Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 5 (1952-1953)

Heft: 25

Rubrik: Der Ring des Generals [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER RING DES GENERALS

Erzählung von Selma Lagerlöf

Copyright by Nymphenburger Verlagshandlung und Verlag der Arche, Zürich

18

Der junge Baron Adrian lag in dem großen Bett der Eltern, bleich und regungslos. Wenn man den Finger auf sein Handgelenk legte, konnte man spüren, daß das Blut noch durchströmte, aber fast unmerklich. Er hatte nach der tiefen Ohnmacht die Besinnung noch nicht wiedererlangt, aber das Leben war nicht erloschen.

Einen Arzt gab es nicht im Kirchspiel Bro, aber ein Knecht war um vier Uhr früh nach Karlstad geritten, um zu versuchen, einen herbeizuschaffen. Es war eine Reise von sechs Meilen, und wenn der Doktor daheim war und aus der Stadt fortfahren wollte, konnte man ihn frühestens in zwölf Stunden erwarten. Aber man mußte sich auch darauf gefaßt machen, daß es einen oder gar zwei Tage dauern konnte, bis er sich einfand.

Die Baronin Löwensköld saß an der einen Seite des Bettes und verwandte kein Auge von dem Gesicht des Sohnes. Sie schien zu glauben, daß der schwache Lebensfunke nicht erlöschen würde, wenn sie dasaß, unablässig wachend und behütend.

Der Baron saß zeitweilig an der anderen Seite des Bettes, aber er vermochte sich nicht still zu halten. Er nahm die eine schlaffe Hand des Sohnes zwischen die seinen und fühlte den Puls, er trat ans Fenster und blickte die Landstraße hinunter, er machte eine Runde durch die Zimmer, um auf die Uhr im Speisesaal zu sehen. Dabei beantwortete er die eifrigen Fragen, die in den Augen der Töchter und der Erzieherin zu lesen waren, mit einem Kopfschütteln und ging in das Krankenzimmer zurück.

Dort hinein durfte sonst kein anderer als Jungfer Spaak. Nicht die Töchter, auch keine der Mägde, nur die Jungfer. Sie hatte den rechten Gang, die rechte Stimme, sie paßte in ein Krankenzimmer.

Jungfer Spaak war war bei Adrians Aufschrei mitten in der Nacht erwacht. Als sie gleich darauf den schweren Fall gehört hatte, war sie aufgesprungen. Sie hatte die Kleider um sich geworfen, sie wußte selbst nicht wie. Aber es gehörte zu ihren Weisheitsregeln, daß man nie unbekleidet hinauslaufen soll, denn dann kann man sich nicht nützlich machen. Im Speisesaal war sie der Baronin begegnet, die herausgelaufen war, um Hilfe zu rufen, und dann hatte sie und die Eltern Adrian in das große Doppelbett gehoben. Zuerst hatten sie alle drei geglaubt, daß er schon tot sei, aber dann hatte Jungfer Spaak eine kleine Bewegung am Puls des Handgelenkes bemerkt.

Sie hatte einige der üblichen Wiederbelebungsversuche vorgenommen, aber das kleine Lebensfünkchen war überaus schwach, und bei allem, was sie taten, schien es nur noch an Kraft abzunehmen. Bald verloren sie den Mut und wagten nichts mehr zu versuchen. Man konnte nichts andres tun als da sitzen und warten.

Der Baronin tat es wohl, Jungfer Spaak drinnen zu haben, weil sie ganz ruhig und felsenfest überzeugt war, daß Adrian bald wieder aufwachen würde. Sie ließ sich von der Jungfer alles machen, das Haar kämmen und die Schuhe anziehen; als das Kleid angelegt werden sollte, mußte sie aufstehen, aber sie überließ es der Jungfer, zu knöpfen und glattzuziehen und verwandte kein Auge vom Gesicht des Sohnes.

Die Jungfer brachte ihr eine Tasse Kaffee und bewog sie mit freundlicher Hartnäckigkeit, sie auszutrinken.

Die Baronin hatte das Gefühl, daß die Jungfer die ganze Zeit bei ihr drinnen war, aber die Jungfer war auch draußen in der Küche und sorgte dafür, daß die Leute ihr Essen wie gewöhnlich bekamen. Sie vergaß nichts. Sie war bleich wie der Tod, aber sie versah ihre Obliegenheiten. Das Frühstück der Herrschaften kam zur rechten Zeit auf den Tisch, und der Hirtenbub bekam einen Rucksack mit, als er mit den Kühen auszog.

In der Küche fragten die Dienstleute sie, was denn dem jungen Herrn Baron zugestoßen sei, und die Jungfer erwiderte, das einzige, was sie wüßte, sei, daß er zu den Eltern hineingestürzt war und etwas vom General gerufen hatte. Dann war er ohnmächtig geworden, und jetzt war es unmöglich, ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

«Das ist ja sicher, daß der General ihm erschienen ist», sagte die Köchin.

«Ist es nicht merkwürdig, daß er mit einem seiner Leute so unsanft umspringt?» wunderte sich das Stubenmädchen.

«Ach, es ist ihm wohl die Geduld mit ihnen ausgegangen. Sie haben ja nichts anderes getan, als ihn ausgelacht. Er wollte doch seinen Ring haben.»

«Weiß die Jungfer nicht, daß der General hier umgeht und nach seinem Siegelring sucht?» sagte die Köchin, die sich über die Frage freute.

Sie und das Stubenmädchen freuten sich, Jungfer Spaak mit der Geschichte von der Grabplünderung und dem Gottesurteil bekannt zu machen, und als die Jungfer all dies gehört hatte, zweifelte sie keinen Augenblick, daß der Ring auf irgendeine Weise nach Hedeby gekommen war und da verborgen lag.

Ein Zittern durcheilte Jungfer Spaak, ungefähr so wie damals, als sie dem General zum erstenmal auf der Bodentreppe begegnet war. Das hatte sie ja schon die ganze Zeit befürchtet. Sie wußte jetzt, wie grausam und unbarmherzig dieser Geist sein konnte. Es stand ihr klar und deutlich vor Augen: wenn er seinen Ring nicht zurückbekam, mußte Baron Adrian sterben.

«Du wirst doch nicht glauben, daß der Ring sich hier in Hedeby befindet?» sagte das Hausmädchen. «Er wäre imstande, uns das Haus über dem Kopf anzuzünden, um ihn wiederzukriegen.»

«Gewiß steckt er hier in irgendeinem Winkel», sagte die Köchin, sonst würde er doch nicht beständig hier im Hause herumstreichen.»

Jungfer Spaak wich an diesem Tag von ihrer schönen Regel ab, nie auf das zu hören, was die Dienstleute über die Herrschaft zu sagen hatten.

Aber kaum war die Jungfer zu dieser Schlußfolgerung gelangt, als sie, die ja eine resolute Person war, auch erkannte, was nun zu tun war. Wenn der entsetzliche Ring sich noch in Hedeby befand, so mußte man ihn ja ausfindig machen können.

Sie ging zuerst in das Wohnhaus hinüber, warf einen Blick in das Krankenzimmer, wo alles unverändert war, lief dann die Bodentreppe hinauf und machte das Bett in Adrians Zimmer zurecht, damit es bereit war, falls ihm besser wurde und man ihn hinauftragen konnte. Dann ging sie zu den Fräuleins und der Erzieherin hinein, die ganz verschüchtert dasaßen und nicht imstande waren, irgend etwas vorzunehmen. Sie sagte ihnen von dem, was sie erfahren hatte, so viel, daß sie wußten, um was es sich handelte, und fragte sie, ob sie ihr nicht helfen wollten, nach dem Ring zu suchen.

Doch, da waren sie gleich dabei. Die Fräuleins und die Erzieherin übernahmen es, drinnen im Hause zu suchen, in den Zimmern und den Bodenkammern. Jungfer Spaak begab sich in den Küchenflügel und setzte alle Mägde des Hauses in Bewegung.

Der General zeigt sich ja ebenso oft in der Küche wie im Haupthaus, dachte sie, irgend etwas sagt mir, daß der Ring sich hier draußen befindet.

Man drehte alles in Küche und Speisekammer, in der Backstube und im Brauhaus von unterst zu oberst. Man suchte in Mauerritzen und Feuerstellen, leerte die Gewürzkastenladen aus und stocherte sogar in den Mauselöchern.

Ueber all dem vergaß sie nicht, immer wieder über den Hof zu laufen und einen Blick in das Schlafzimmer zu werfen. Bei einem ihrer Besuche dort sah sie, daß die Baronin dasaß und weinte: «Es geht ihm schlechter», sagte sie. «Ich glaube, er liegt im Sterben.»

Jungfer Spaak beugte sich vor, nahm Adrians kraftlose Hand in die ihre und fühlte die Pulsschläge.

«O nein, Frau Baronin», sagte sie, «nicht schlechter, eher etwas besser.»

Es gelang ihr, die Herrin zu beruhigen, aber selbst war sie in heller Verzweiflung. Man denke, wenn der junge Baron nicht am Leben blieb, bis sie den Ring fand!

In ihrer Angst vergaß sie einen Augenblick, auf sich selbst achtzugeben. Als sie Adrians Hand niederlegte, liebkoste sie sie ganz leise. Selbst war sie sich dessen kaum bewußt, aber die Baronin bemerkte es.

«Mon dieu», dachte sie, «armes Kind. Steht es so? Vielleicht sollte ich ihr doch sagen ... aber es bedeutet ja nichts, da wir ihn doch nicht behalten dürfen. Der General zürnt ihm, und wem der General zürnt, der muß sterben.»

Als Jungfer Spaak wieder in die Küche hinauskam, fragte sie die Mägde, ob es hier in der Gegend keinen Menschen gäbe, den man bei solchen Unglücksfällen zu holen pflegte. Mußte man denn durchaus warten, bis der Doktor kam?

Ja, anderswo schickte man ja wohl um Marit Erikstochter aus Olsby, wenn jemandem etwas zugestoßen war. Sie konnte Blut stillen und Gelenke wieder einrichten, und sie würde wohl auch Baron Adrian aus dem Todesschlummer wecken können, aber hierher nach Hedeby wollte sie sicherlich nicht kommen.

Während die Hausmagd und die Jungfer noch von Marit Erikstochter sprachen, stand die Köchin ganz oben auf einer Leiter und guckte auf das Wandbrett, wo sich einmal die in Verlust geratenen Silberlöffel wiedergefunden hatten.

«Ah», rief sie, «hier finde ich etwas, wonach ich schon lange gesucht habe! Hier liegt ja Baron Adrians alte Zipfelmütze!»

Jungfer Spaak bekreuzigte sich. Da in der Küche mußte eine schöne Ordnung geherrscht haben, bevor sie nach Hedeby gekommen war. Wie konnte Baron Adrians Zipfelmütze hier hinaufgekommen sein?

«Was ist denn das für ein Ring, von dem ihr da sprecht?» fragte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV: Luzern, Brambergstraße 21. Dr. F. Hochstraßer. — Pfr. W. Künzi, Pfr. R. Sigg.
Administration und Expedition: «Film und Radio», Laupen bei Bern. — *Druck:* Polygraphische Gesellschaft Laupen (Bern). — *Abonnementsbetrag:* Jährlich Fr. 8.—, halbjährlich Fr. 4.50, Einzelnummer 40 Rp. Postscheckkonto III 519. «Film und Radio» erscheint vierzehntäglich.

A.Z. LAUPEN-BERN